

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	12 (1999)
Heft:	5
Artikel:	Über die Ordnung der Dinge : was macht Hanspeter Weidmann fünfzehn Jahre nach der Schuhkippe?
Autor:	Balmer, Dres
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-121093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

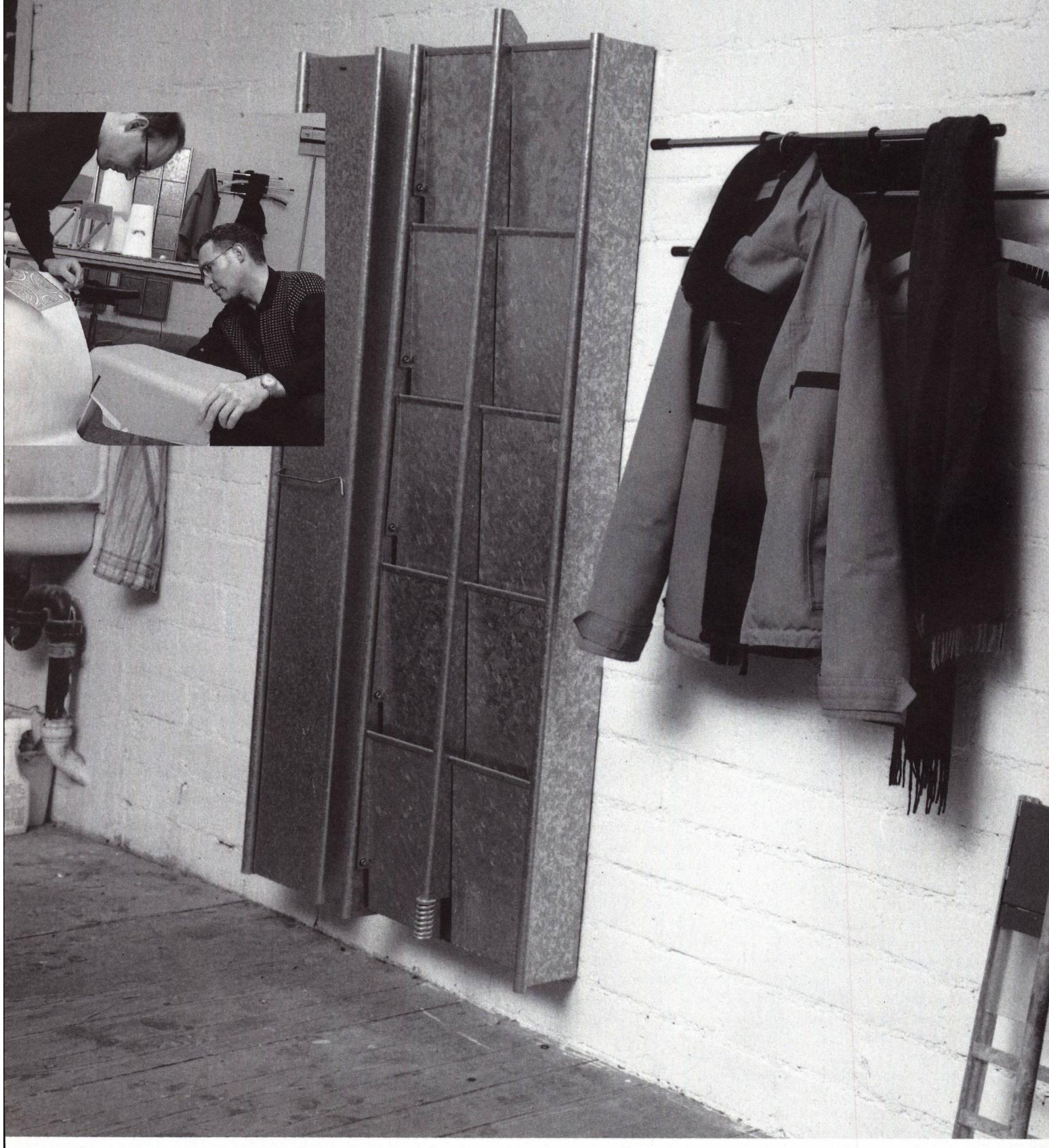
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit der Schuhkippe ist Hanspeter Weidmann vor 15 Jahren ein guter Start gelungen. Stück um Stück wuchs ein werdendes Werk z.B. um die Garderobe oder die Schilder für den Zoo. Im Atelier wirken (Bild ganz links) neben HPW (kauernd) mit Gregor Schürpf neue Leute mit. Mit Bigla entstand ein Regal. HPW entwickelt vor Ort Details zusammen mit den Bigla-Leuten Roland Stettler, Christoph Fankhauser und Peter Tschanz (Bild unten, v. l. n. r.)



Über die Ordnung der Dinge

Hanspeter Weidmann hat vor 15 Jahren mit seiner Schuhkippe einen Markstein im Möbeldesign gesetzt: Das Material Stahlblech fand zu einem starken Zeichen und zu einem brauchbaren Möbel, das eine Karriere begründet hat. Dres Balmer hat Weidmann in seinem Atelier in Basel besucht und mit ihm über die Ordnung der Dinge gesprochen.

Zum Beispiel in Weidmanns neuem Möbel, dem Bücherregal aus Blech für Bigla.

Text: Dres Balmer

Bilder: Mathias Hefti

Seit einem Jahr haben wir im Gang ein Exemplar von Hanspeter Weidmanns – HPW – Schuhkippe. Vorher lag vor der Tür immer ein Haufen von Turn-, Strassen- und Hausschuhen, heute herrscht meistens Ordnung. Das verzinkte Stahlblech wirkt nüchtern und streng. Weidmanns Schuhkippe – ich mag den Namen nicht, er erinnert mich an Müllkippe – ist für zehn Paar normale Halbschuhe ausgelegt, und dafür ist sie das Beste. Die Kippe ist nicht geeignet für Stöckelschuhe mit Schuhspannern. Die sind wegen des Federbogens zu hoch, das Schuhklappgestell lässt sich nicht ganz schließen. Wir versuchten, die gespannten Damenschuhe hinzulegen, doch dann purzeln sie durcheinander, jeder Gebrauch der Kippe verkommt zur Aufräumaktion und die ästhetische Idealform des Wandmöbels ist hin. Doch wir leben ganz gut mit dem kleinen, aufklappbaren Schuhparkhaus. Hier hängt ein Schuhbändel von einem Kinderbergenschuh über die Kante, dort guckt ein Bleistiftabsatz frisch hervor. Die Strenge der schuhlichen Parkordnung wird dadurch gemildert.

In Unordnung

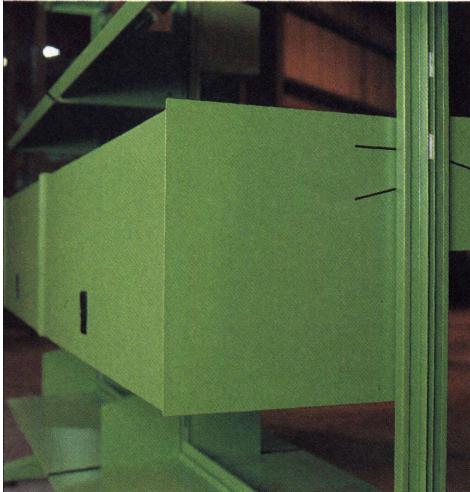
Als ich mich auf die Reise zu Weidmann mache, hole ich ein Paar Schuhe aus der Schuhkippe, und weil ich auf dem Weg nicht zu irgend jemandem, sondern eben zu Weidmann bin, schliesse ich das Möbel sorgfältig. Irgendwie stelle ich mir diesen HPW als sehr ordentlich vor. Dann in Kleinbasel, eine

Strasse mit Handwerksbetrieben, ein diskretes Schild. Mit einem Warenlift gelangt man in den ersten Stock, wo Weidmanns dreiköpfiges Team eine kleine Fabrikhalle mit einer Beschallungsfirma teilt: Gregor Schürpf arbeitet ebenfalls als Entwerfer, Mathias Hefti organisiert alles darum herum, bearbeitet Bestellungen, organisiert Herstellung, Vertrieb und Montage und Ursula Herrenschmidt ist Praktikantin. Zwei Schreibtische, ein Zeichentisch, eine Drehbank, die wie zufällig herumstehen. Ein Tisch (Scatto), zwei Stühle (Nandu), die hier entworfen wurden. In diesen Holzmöbeln finden Gespräche mit Besuchern statt. Darum herum stapeln sich Bauelemente aus Stahlblech, verstaubte Prototypen und Kartonschachteln, am Boden liegen Blechschalen, Stangen und Holme, über die die Mitarbeiter steigen. Der Besucher ist erleichtert: Zum Glück herrscht nicht ausschliesslich Ordnung vor, auch hier gibt es Spuren des Lebens und der Zeit.

Die Träume des Sesshaften

Weidmann reist nicht gern. Und doch hat er Eigenschaften des Nomaden: Er hortet nichts, und viele Dinge um sich herum duldet er nicht. Er zeigt auf einen Papierstapel. Zuunterst die ersten Skizzen, zuoberst die Verkaufsprospekte. Wozu soll er all die Skizzen, Berechnungen und Korrespondenzen aufbewahren? Ein Sammler ist er nicht. Wahrscheinlich wird er alles dem Altpapierhaufen überreichen. Die Lösung ist ge-

Die jüngste Arbeit aus Hanspeter Weidmanns Atelier: Das Redesign des Regals von und für Bigla.
Was einst mit Blech Holz imitiert hat, ist nun aus Blech und will Blech sein.
Froschgrün und die Spannung des Materials nutzend, nur auf die ästhetische Kraft von Stahlblech vertrauend



funden, die Reise im Kopf hat ihr Ziel erreicht, er hat alles in-tus. Und fürs Museum? Weidmann lacht. Er lebt und hält es mit der Menge der Dinge so, dass er immer morgen abreisen könnte. Doch er ist ein Sesshafter, seine Träume schweifen nicht in die Ferne, sondern sie kreisen um Nahes. Hartnäckig. Endlos. Intensiv. «Am schönsten ist es, wenn ich mitten in der Nacht aufwache und die Lösung gefunden habe», sagt er. Und weil er nicht gerne Dinge um sich herum liegen hat, beschäftigt er sich damit, wie man herumliegende Dinge möglichst Raum sparend unterbringen kann.

Der afrikanische Holzkamm

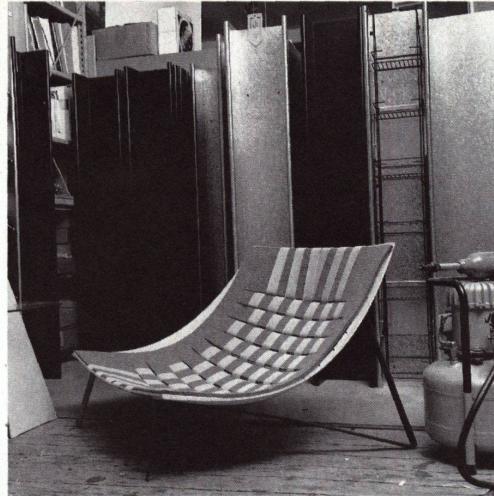
Weidmann, der Sesshafte, blickt sich um in der Welt der Dinge. Jemand hat ihm einen afrikanischen Kamm zugetragen. Er hält ihn in der Hand, schaut ihn von allen Seiten an, denkt nach über die Ausgestaltung eines Gegenstandes des täglichen Gebrauchs. Nichts an dem Ding ist überflüssig, es liegt gut in der Hand, es erfüllt seine Funktion und es ist schön. Es ist im besten Sinn primitiv. Das ist Produkt-Gestaltung auf höchstem Niveau, sagt er, vorsichtig das Wort Design um-schiffend. Es gibt so viele Gegenstände, die nicht auf dem Skizzierblock eines Designers entstanden sind, die schon Jahrtausende vor dem Wort Design im täglichen Gebrauch waren und sich bis heute bewährt haben: ein Krug, eine Schüssel, ein Kamm, ein Löffel. HPW ist aber kein Nostalgi-ker. Im letzten Sommer kaufte er an einem Kiosk einen Eis-kaffee im Becher, und dazu gab es ein Plastiklöffelchen, das seine Aufmerksamkeit in Beschlag nahm. Es war nicht eines

jener lausigen Spritzguss-Löffelchen, die brechen, sobald man dem Eiskaffee an den Kragen geht, sondern dieses Modell ist gefertigt aus einem Plastikrohr, das bei der Herstellung in noch weichem Zustand zusammengedrückt wird. Der vordere Teil wird mit grösserem Druck gepresst und bildet später die gewölbte Löffelschaufel. Dieser Löffel ist stärker, schöner und billiger herzustellen als seine Spritzguss-Brüder und übersteht den Angriff auf den Eiskaffee ungebrochen.

Der Unverbildete

Als Bub war Weidmann ein besessener Bastler. Er baute Hausmodelle, konstruierte verrückte Dinge, zum Beispiel eine Autobahnraststätte samt Freizeitzentrum und Schwimmbad. Schon früh war er fasziniert von der Überbauung Neu-bühl in Zürich, vom ersten Silberkugel-Restaurant und von der Autobahnrasstätte Deitingen. Neben seinen Basteleien machte er eine Wirtschaftsmatura, studierte sieben Semes-ter Jus, arbeitete während der Ferien in Fabriken, um die Be-ziehung zu den Stoffen der Welt nicht zu verlieren. Zum Schlüsselerlebnis wurde HPWs einmonatiges Stage beim Bildhauer und Steinmetz Pietro Tedoldi. Kurze Zeit später gab er das Studium auf, entdeckte bei einer Berufsorientie- rung das Industrial Design und trat 1982 nach dem erforderlichen einjährigen Praktikum in die Höhere Schule für Gestaltung in Basel ein. Die Schuhkippe ist das Projekt des zweiten Studienjahres, und schon vor den Diplomprüfungen war HPW als Handelsreisender dafür unterwegs, womit ein Kreis, an dem auch die Gegenwart liegt, geschlossen wäre.





HPW wurde bekannt mit seinen Arbeiten in Stahlblech; im Laufe der Jahre hat er mit Holz und Flechtwerk experimentiert, im Atelier stehen Prototypen für Sessel; es reisen auch Modelle für Stühle

Wie Weidmann zum Material wird

Bei der Entwicklung eines Dinges durchläuft Weidmann einen Weg vom Materialismus zum Mystizismus. Er oder sein Auftraggeber definiert genau, was dieses Ding für eine Funktion erfüllen soll. HPW, noch ganz homo faber, fragt sich, welches Material zur Erfüllung der gestellten Aufgabe am besten geeignet ist. Darauf gibt es nur eine Antwort, was mit dem Wesen und der Aufgabe des Produkts zu tun hat und auch damit, dass HPW für eine kostengünstige Massenproduktion entwirft und gestaltet. Dann, und hier wird's geheimnisvoll, beginnt er mit dem Material zu reden. Dieses Gespräch wird so intensiv, dass er sich immer mehr in den Werkstoff hineinversetzt, dass das Subjekt zum Objekt, HPW selber zum Werkstoff wird. Er fragt: Wie fühle ich mich als Blech dieser Schuhkippe, wie fühle ich mich als Holz dieses Stuhls, wie als Glas dieses Tisches? Fühle ich mich als Stoff wohl bei der Erfüllung meiner Aufgabe? Der Zuhörer staunt, HPW in so spirituelle Gedankengänge, vielleicht eine Mystik des postindustriellen Materialismus, abheben zu sehen. «Herr Weidmann, wann schreiben Sie ein Buch darüber?» Er winkt ab. Sein Umgang mit der Stofflichkeit ist künstlerisch, nicht intellektuell. Seine Sprache, das sind nicht Wörter, sondern das sind die Dinge, die er gestaltet.

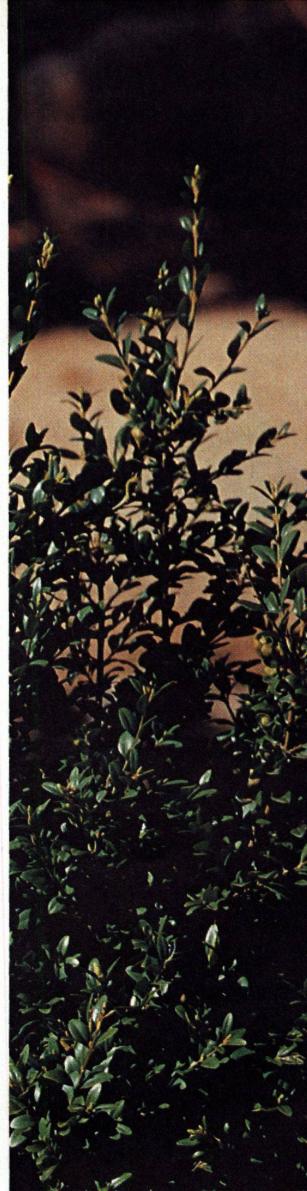
Vom Material zum System

Sieht Weidmann einmal das Material, überlegt er sich, wie er es in möglichst wenigen Teilen und mit tauglichen Verbindungen zum angestrebten System ausbauen kann. Zu seinen Systemen gehört noch etwas Immaterielles: Die Spannung. Stahlblech ist eher etwas Schwabbeliges. Doch sobald ihm, in eine U-Form gebracht, die richtigen Verbindungsstücke, die es nun wie eine Feder hält, eingesetzt werden, erlangt es Festigkeit und Volumen. HPW nimmt sich vor, erschwingliche Produkte herzustellen, die in Serien gefertigt werden. Schon beim Entwerfen hat er die rationelle Fertigung vor Augen und gestaltet die Elemente so, dass sie kompakt ineinander geschoben und Kosten sparend gelagert

werden können. Hergestellt werden die Möbel außer Haus, das Lager ist in Basel. Der Vertrieb geschieht über ein Netz von über hundert Händlern, das sich HPW in fünfzehn Jahren aufgebaut hat. Hundert Händler? Und all die Lizenz? HPW muss ein reicher Mann sein. Er winkt ab. Wenn die Löhne und Mieten bezahlt sind, bleibe nicht viel übrig. Immerhin so viel: Von der Schuhkippe wurden über 20 000 Stück verkauft. In einem guten Jahr macht die Firma einen Umsatz von einer Million, wenns weniger gut läuft, etwa die Hälfte. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus dem Möbelverkauf, aus Honoraren und Lizenz. Ein Budget für die Entwicklung neuer Entwürfe existiert nicht, das muss nebenher laufen, und kann zwei bis drei Jahre dauern.

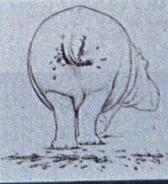
Fauteuils und Flops

Hanspeter Weidmann wurde vor fünfzehn Jahren bekannt durch seine Schuhkippe, von der alle schwärmen, die unterdessen zum Klassiker geworden ist. Er gewann Preise und machte Firmen im In- und Ausland auf sich aufmerksam, die HPW-Design in Lizenz herstellen. Einen anderen Teil seiner Erzeugnisse, eben die Schuhkippe, den Netzcontainer, den Putzschränk, die Garderobe und zwei Regalsysteme vertreibt er selber. Um Partnerschaften mit anderen Firmen bemüht sich HPW nur, wenn er dort produzieren lassen, aber in eigener Regie vertreiben will. Die Firmen, die Lizzenzen wollen, kommen von selber. Es gab auch Flops, etwa damals, als sich Weidmann auf Anfrage an die Gestaltung von Polstermöbeln machte. Von diesen Entwürfen hat man nichts mehr gehört, die Firmen, die sie bestellt hatten, zahlten die Prototypen und ließen sie in der Versenkung verschwinden. Es gibt auch hausgemachte Geschäftsflops, Möbelstücke, die zu versponnen oder zu teuer sind. Zum Beispiel HPWs Faltschrank, der Elemente aus Hartpappe enthält. Als dieses aus Altpapier hergestellte Material frisch auf den Markt kam, reizte es Weidmann, so etwas Verpöntes wie Karton zu einem dauerhaften Möbel zu verarbeiten. Die Kanten, Türen und Böden musste er aus Holz fertigen, was den Preis in die



Der Basler Zoo hat neue Wegweiser – eine Zusammenarbeit der Grafiker Wendelin Hess und Beat Müller mit Hanspeter Weidmann

Flusspferd



Hippopotame
Ippopotamo, Hippopotamus
Hippopotamus amphibius

Lebensraum
Flüsse und Seen der Savanne
Lebensweise
Ruhet tagüber im Wasser oder
dösen im warmen Sand
Nahrung
Bewirbt nachts Grasflächen
Fortpflanzung
Ehepaar & Mutter, 1 Junges
Körpermerkmale
ca. bis 3200 kg, Junges 30 bis 50 kg
Stimme
Wiehert pferdeähnlich, daher der Name

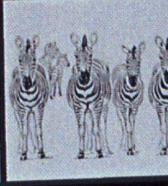
DOKAERIE: Peter Dilk, Reggane (Gebegesch)

aktuell
actuel

Vom 8. auf den 9. August 1998 hat Flusspferdmama «Hippetta» ihr drittes Junges zur Welt gebracht. Die Geburt findet im Wasser statt. Um den ersten Atemzug tun zu können, müssen Flusspferdkinder erst einmal die Wasseroberfläche erreichen. Beim Säugen werden Sie das Junge nie zu sehen bekommen, getrunken wird unter Wasser!

C'est dans la nuit du 8 au 9 août que l'hippopotame «Hippetta» a mis au monde son petit. La naissance a lieu dans l'eau. Pour leur première respiration, les nouveaux-nés doivent d'abord nager jusqu'à la surface. La tête, quant à elle, a toujours lieu sous l'eau, à l'abri des regards!

Grant-Zebra



Zèbre de Grant
Zebra di Grant, Grant's zebra
Equus quagga boehmi

Lebensraum
Offene Grassavanne
Lebensweise
Familien ohne Territorium
Nahrung
Fressen dures, hohes Gras und
herabhängend stachig die Be-
weidung durch Gnus und Gazellen
Fortpflanzung
12 Monate Tragzeit, äußerst
bewegungsstabile Fohlen
Feinde
Löwe und Hyäne

Stabile «Harems»-Familien
Steppezebrafamilien zählen ca. zu 20 Männchen. Ein Hengst hält 1 bis 10 Mutter-
höfe mit deren Fohlen zusammen. An guten Weideplätzen treffen sich vor-
übergehend hunderte von Familienverbünden. Jungstiere verlassen die Familie
1- bis 4-jährig. Jungstiere werden von fremdem Hengsten «geführt».

Des «charangs»-pérusines
Les familles de zèbres des steppes comptent jusqu'à 20 membres. Un étalon est
accompagné de 1 à 10 femelles avec leurs poulains. Dans les herbages
abondants, des centaines de familles paissent temporairement ensemble. Les
jeunes étalons quittent leur famille entre 1 et 4 ans. Les jeunes juments
sont «menées» par un étalon étranger à la famille.



Höhe trieb. Wer ist schon bereit, für einen Pappschrank – Recycling-Konzept hin oder her – zweitausendfünfhundert Franken zu zahlen? Da wäre, um Vorurteile zu überwinden, Öffentlichkeitsarbeit vornötigen, gescheite Werbung, Trendsetting. Dafür hat er kein Geld, und das vollkommene Objekt mache eben durch seine Vollkommenheit für sich Werbung, denkt HPW. Das ist heutzutage ein heroischer Standpunkt und könnte ein langwieriger Prozess werden: Vom Falt-schrank hat er in fünf Jahren blos dreissig Stück verkauft.

Eine Premiere

Vor einiger Zeit erhielt Weidmann von der Möbelfabrik Bigla den Auftrag, ihr Metall-Regalsystem für Bibliotheken, Büros und Privaträume aus den sechziger Jahren zu überarbeiten. Erreicht werden sollte eine »vielseitige Nutzbarkeit mit möglichst wenigen Teilen«, und »Blech sollte materialgerecht und nach den Bigla Design- und Produktionsstandards verarbeitet werden«. HPW machte sich ans Werk. Der Vergleich beider Systeme macht deutlich, was er unter materialgerechter Verarbeitung versteht, was herauskommt, wenn er sich ins Material versetzt. Das alte Bigla-System ahmte mit Blech die Form von Holztablaren nach. Damit räumt HPW auf, kantet das Blech in der Längsachse des Tablars mehrmals so ab, dass dieses eine höhere Steifheit aufweist, gleichzeitig

aber den filigranen, luftigen Charakter des Werkstoffes sichtbar macht, besonders in der Seitenansicht. Ein willkommener Nebeneffekt ist die Rationalisierung der Produktion. Das HPW-Regalsystem ist seit ein paar Tagen im Handel.

Eine unendliche Welt

HPW wurde bekannt als Möbelerfinder, doch Weidmanns Heil liegt nicht nur in der Möbelwelt. Andere Aufgaben werden an ihn herangetragen. So hat er neben den Möbeln die Innenarchitektur eines Wohn- und Arbeitsheims für Behinderte in Bottmingen entworfen, und er hat weitere innenarchitektonische Pläne. Oder er gestaltete im Auftrag eines Pharmakonzerns Demonstrationsgestelle für Heilmittel, welche auf dem Ladentisch stehen und dem Kunden das Angebot präsentieren. Oder er hat jüngst die Informations-schilder vor den Gehegen des Basler Zoos entwickelt. Die Schilder sollten witterfest sein und resistent gegen Vandalsmus. Die Grafiker Wendelin Hess und Beat Müller, beauftragt mit der eingängigen Darstellung des Tieres in Bild und Text, formulierten die Anforderungen an das Schild in einem Briefing mit HPW. Das Ergebnis kann man im Zolli betrachten. Es ist, wie immer, unspektakulär. Wer sich die Genese dieser Schilder erklären lässt, versteht HPWs Maxime: Die Ordnung der Dinge ist nicht auf den ersten Blick sichtbar.